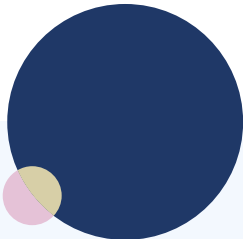


Erinnerungs- brücken: Es war überall

Bildungsmaterial für die
Erwachsenenbildung zum
Thema NS-Unrecht





Impressum

Herausgeber:
Thüringer Volkshochschulverband e. V.
Saalbahnhofstraße 27
07743 Jena

Tel.: +49 (0)3641 53423-10
Fax: +49 (0)3641 53423-23
E-Mail: landesverband@vhs-th.de

Alle Texte sind im Rahmen des Projektes
„Erinnerungsbrücken – Es war überall“ entstanden.

Wir danken den Beitragenden:
Beate Benndorf-Helbig, Sebastian Elsbach,
Cathleen Hoffmann, Michael Löffelsender,
Patrick Metzler, Ronny Noak, Francis-Romeo Reich,
Barbara Schacht, Gritt Schwaiger

Endredaktion:
Beate Benndorf-Helbig

Stand:
14. Oktober 2025

Inhaltsverzeichnis

Über das Projekt „Erinnerungsbrücken: Es war überall“	2
Es war überall. Warum ein Fokus auf regionales NS-Unrecht sinnvoll ist	3
Die Karte gedenkplaetze.info – Orte des regionalen NS-Unrechts sichtbar machen	5
„Aktiv vor Ort“ – Mehr <i>best practice</i> in der Erinnerungskultur	6
Erfahrungen der Gedenkstättenarbeit an der Kreisvolkshochschule Sömmerda	7
„Einen Erinnerungsort bekannt machen, wie kann es funktionieren“	8
Kreisvolkshochschule Altmarkkreis Salzwedel und Miteinander e. V.: Politische Bildung für alle. Teilhabe und Selbstwirksamkeit in der Erinnerungsarbeit	9
Teilprojekt der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: Mit dem Thema Fußball neue Zielgruppen erreichen	10
Volkshochschule Weimar: Sehnsucht und Sinnsuche – Das Volkshaus Weimar als Erinnerungsort der Stadtgeschichte	12
Qualifikationen von Lehrkräften in der Erwachsenenbildung: Praktisches Lernen zum Thema NS-Unrecht	14
Und wie kommt das Thema nun in den Kurs? Arbeit mit dem Bildungsmaterial	16
„Wir sollten die Geschichte nicht vergessen und sie vergessen lassen“ – Reaktionen aus Integrationskursen	18
Danksagung	20

Über das Projekt „Erinnerungsbrücken: Es war überall“

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen die Ergebnisse unseres Projektes näherbringen.

Das Ziel des Projektes ist es, bislang eher unbekannte Orte des nationalsozialistischen Unrechtes sichtbar und bekannt zu machen und die Einbindung des im Projekt entstandenen Bildungsmaterials in Kurse der Erwachsenenbildung als Lern- und Gesprächsanlässe anzuregen. Dazu ist eine Webseite entstanden www.erinnerungsbruecken.de, die auch über das Projekt hinaus noch wachsen darf. Dafür hoffen wir, bei Ihnen Interesse zu wecken!

Der Thüringer Volkshochschulverband (TVV) e. V. kooperiert im Projekt mit der mittelgebenden Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft sowie inhaltlich mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Kursleitungen und Beschäftigte aus sieben Volkshochschulen aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen unterstützen uns im Projekt bei der Erarbeitung und Umsetzung der Bildungsmaterialien. Lesen Sie mehr über die verschiedenen Ansätze der Einrichtungen hier in der Broschüre.

Wir sind davon überzeugt, dass die lebendige Erinnerung an vergangenes Unrecht ein wesentlicher Teil unseres heutigen demokratischen Miteinanders darstellt. Das Andenken an die Opfer des verbrecherischen NS-Regimes ist dabei nicht nur die Angele-

genheit ausgewählter Expert*innen und Historiker*innen, sondern betrifft uns alle.

Auf unserer Webseite finden Sie in der Rubrik „Aktiv vor Ort“ auch kleinere Gedenkinitiativen, die nicht im Fokus der überregionalen Medienlandschaft stehen. Ihnen soll es ermöglicht werden, ihre Bemühungen einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. In diesem Sinne lädt der TVV alle Interessierten herzlich dazu ein, sich mit ihren Gedenkinitiativen in die Bildungsarbeit der Volkshochschulen einzubringen.

Der TVV möchte mit dem Projekt „Erinnerungsbrücken“ dazu beitragen, dass die Vergangenheit als Teil der Gegenwart verstanden wird und Handlungsorientierungen für die Zukunft unserer Gesellschaft bietet. Dieses Brückenschlagen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist unserer Auffassung nach am besten über orts- und personengebundenes Gedenken möglich, welches verdeutlicht, dass NS-Unrecht flächendeckend stattgefunden hat und zahlreiche Personengruppen betraf. Die übersichtliche Darstellung durch die Karte www.gedenkplaetze.info wurde in Kooperation mit dem Alternativen Kultur- und Bildungszentrum (AKuBiZ) e. V. ermöglicht. Wir hoffen, dass Sie Anregungen finden, selbst vor Ort aktiv zu werden. Unsere Bildungsmaterialien wollen zum Mit- und Nachmachen und zum Weiterdenken anregen. Sprechen Sie uns auch gern an!

Erinnerungsbrücken - Es war überall

Sichtbarmachung von NS-Unrecht und Lernmaterial für die politische Erwachsenenbildung



Es war überall. Warum ein Fokus auf regionales NS-Unrecht sinnvoll ist



Informationstafel Universität Weimar (TVV e. V.)

„Das ist doch alles schon bekannt!“, „Warum berichten Sie nicht mal über etwas Schönes?!“, „Schlimm, aber was hat das mit mir zu tun?!“. So oder ähnlich klingen mitunter Reaktionen, wenn die Sprache auf die Geschichte des Nationalsozialismus zu sprechen kommt. Die in jahrzehntelanger Kleinarbeit etablierte Erinnerungskultur an die deutschen Menschheitsverbrechen ist nicht erst seit Kurzem unter Druck geraten. Durch aktuelle politische Großereignisse, Budgetkürzungen, Zuwanderung und den Verlust der Zeitzeug*innen müssen Bildungsangebote in Bezug auf NS-Unrecht neu gedacht werden. Dies bezieht sich einerseits auf die methodische und didaktische Anpassung für die Erwachsenenbildung, aber auch auf die Frage, von ansprechenden und vor allem niedrigschwelligen Ansätzen und Formaten, von denen die Erinnerungsarbeit profitieren kann. Daher ist „Es war überall“ im Rahmen des Projektes „Erinnerungsbrücken“ unser Leitmotiv. Zwangsarbeiter*innen gab es in jedem Dorf, in jeder Stadt Deutschlands. NS-Krankenmorde und Zwangssterilisationen gab es in jedem Krankenhaus und jeder Pflegeanstalt, die bereits vor 1945 existierten und zum Großteil heute noch genutzt werden. Aber: „Das ist doch alles schon bekannt!“ – eben nicht. Wussten Sie, dass auf Thüringer Friedhöfen Dutzende von Gräbern unbekannter KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter liegen, deren Namen und Schicksale wir vielleicht niemals erfahren werden? Dass tausende persönliche Gegenstände ehemaliger KZ-Häftlinge in deutschen Archiven lagern und ihre Rückgabe an die Angehörigen vor großen Herausforderungen steht?

Dass über Themen wie die Zwangssterilisation erst Jahrzehnte später offen diskutiert wurde, als bereits viele der Opfer verstorben waren? Dass die Nachkommen der Opfer oftmals gar nichts über das Schicksal ihrer Vorfahren wissen? Kurz gesagt: es gibt unzählige wichtige Dinge, die wir nicht über die NS-Verbrechen wissen und ihre Aufarbeitung ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Warum aber in der Erwachsenenbildung? Die Vermittlung des Wissens um die Geschichte des Nationalsozialismus stützte sich bislang und stützt sich nach wie vor primär auf die Schulbildung. Dieses Thema in der Erwachsenenbildung stärker zu verankern, war eines der Anliegen des Projektes „Erinnerungsbrücken“. Der Fokus auf regionale NS-Verbrechen und das Schicksal einzelner Betroffener hatte dabei mehrere Gründe. Zum einen ermöglicht dies eine klare Antwort auf die Frage „Was hat das mit mir zu tun?“. Das Gebäude, in dem Sie leben, arbeiten oder lernen und die Straßen, auf denen Sie und ihre Kinder sich tagtäglich bewegen, haben in den allermeisten Fällen eine NS-Vergangenheit. Auch wenn Sie in einem Neubaugebiet leben, Orte des NS-Unrechtes sind niemals weiter als ein paar Minuten entfernt. Denkmale – Stolpersteine, Tafeln, Obelisken, Straßennamen – erinnern an viele Opfer, aber nicht an alle. Es kommt auf die lokale Initiative an, ohne die keines dieser Denkmale errichtet oder erhalten worden wäre. Aber viele der Orte des NS-Unrechtes sind noch gar nicht erschlossen oder wenig bekannt. So wurde z. B. erst 2019 mit der Auf-

arbeitung der NS-Geschichte von Gebäuden begonnen, die heute durch die Bauhaus-Universität Weimar genutzt werden. ➤ **siehe 1**

In Sömmerda ist durch die Kooperation mit anderen Einrichtungen in der Kommune auf dem Gelände der projektbeteiligten Volkshochschule ein Gedenkort eingerichtet worden ➤ **siehe 2**. Während des Nationalsozialismus befand sich hier eine Rüstungsfabrik der Firma Rheinmetall, in der hunderte, meist jüdische Zwangsarbeiterinnen aus Ungarn gefährliche Schwerstarbeit verrichten mussten. Dass jetzt an ihr Schicksal erinnert werden kann, macht das NS-Unrecht nicht ungeschehen, aber die Volkshochschule Sömmerda zu einem Ort, an dem in den Kursen aktiv Erinnerungsarbeit stattfinden kann.

„Warum berichten Sie nicht mal über etwas Schönes?!“ Es ist positiv und schön, dass auch 80 Jahre nach Kriegsende eine Bereitschaft besteht, die Vergangenheit nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern Aufarbeitung immer neu stattfindet. Für die Angehörigen der Opfer kann diese Bereitschaft einen

„Eine schier endlos scheinende graue Menschenschlange, eingehüllt in dicke Staubwolken, wälzte sich dahin. Wo war der Anfang, wo das Ende? Die Menschen in Lumpen gekleidet [...] so schlurften sie über das Pflaster unserer Stadt.“

Gustav Heinrich, Bürger Jenas über den Todesmarsch am 11. April 1945

großen Unterschied machen. Aber auch für die Mehrheit der Gesellschaft sind solche Initiativen kein Akt der „Nestbeschmutzung“, sondern im Gegenteil ein Akt der moralischen Hygiene, ohne die keine Gesellschaft auf Dauer funktionieren kann. Die Anerkennung vergangenen Unrechts ermöglicht uns eine Auseinandersetzung mit den Fragen: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wie setzen wir grundlegende Werte in Taten um? Was können wir tun, damit die Menschenwürde nicht verletzt wird?

- 1 <https://www.uni-weimar.de/de/universitaet/aktuell/bauhausjournal-online/archiv-suche/titel/gegen-das-vergessen-informationstafeln-visualisieren-nutzung-von-universitaetsgebaeuden-im-nationalsozialismus-0/>
- 2 <https://gedenkplaetze.info/konzentrationslager/konzentrationslager-buchenwald-aussenlager-soemmerda>



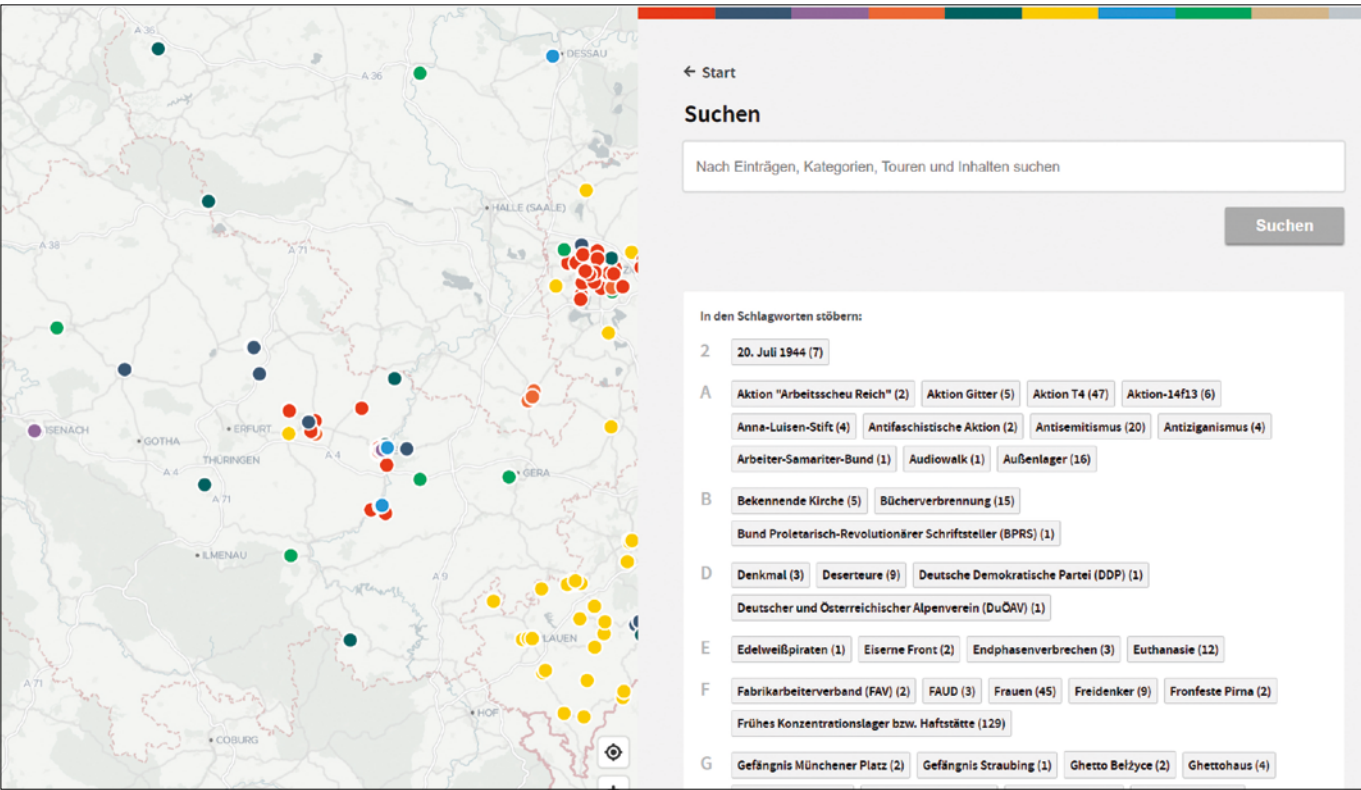
Gedenktafel an einen Todesmarsch – Camsdorfer Brücke, Jena (TVV e.V.)

Die Karte gedenkplaetze.info – Orte des regionalen NS-Unrechts sichtbar machen

Vielen Menschen ist die regionale Geschichte des Nationalsozialismus eher unbekannt. Einen niedrigschwelligen und eindrücklichen Zugang bietet die Karte ➤ www.gedenkplaetze.info, die Orte des NS-Unrechts sichtbar macht. Betreut von AKuBiZ e.V. in Pirna, diente die Karte am Anfang vorwiegend zur Organisation von thematischen Wanderungen, Fahrradtouren oder Stadtrundgängen in Sachsen. Durch ein offenes Konzept bot sich mit der Zeit weiteren Gedenkstätten und Vereinen die Möglichkeit sich an dem Karten-Projekt zu beteiligen. So wurden Informationen zu zahlreichen Orten des NS-Unrechts und Biografien von NS-Opfern zusammengetragen. Neben frühen Stätten der Repression, wie Gefängnissen der Gestapo oder kleineren Konzentrationslagern, umfasst die Karte unter anderem Orte der NS-Gesundheits-

verbrechen, Zwangsarbeit und Erziehungs- sowie Kultureinrichtungen. Dies verdeutlicht, dass die rassistische NS-Ideologie tief verankert in der Gesellschaft und den damit verbundenen Orten war. Ein weiterer Schwerpunkt der Karte liegt auf den Biografien von Opfern und Personen des Widerstandes. Ähnlich wie bei Verlegungen von Stolpersteinen, handelt es sich bei den abgebildeten Standorten meistens um den letzten frei gewählten Wohnort. Quellenangaben und Literaturhinweise bieten den Leser*innen Ansatzpunkte für vertiefende Recherchen.

Mittels der Karten können schnell Orte identifiziert und regionale Zusammenhänge sichtbar gemacht werden. Neben einer farblichen Kategorisierung ist die Karte mit einem Schlagworte-Katalog ausgestattet.



Bildschirmfoto der Webseite „gedenkplaetze.info“ (TVV e.V.)

„Aktiv vor Ort“ – Mehr *best practice* in der Erinnerungskultur

Die projektbasierte Arbeitsweise verschiedener Institutionen, die sich mit Erinnerungsarbeit befassen, hat neben einem aktivierenden Effekt auch negative Folgen. Insbesondere die Zergliederung der bislang geleisteten Arbeit – in Form von bundesweit wahrscheinlich hunderten Projekten – macht es schwierig einen Überblick zu behalten. Was wurde bereits an Methoden, Inhalten, Netzwerken oder Karten erschaffen? Wie lassen sich neue Zielgruppen ansprechen, barrierearme Angebote erstellen und *social media* nutzen? Während große Gedenkstätten und überregionale Einrichtungen die Personalstärke, die institutionelle Erfahrung und das Budget haben, geeignete Antworten auf diese Fragen zu finden, stehen kleine Gedenkstätten oder regionale Vereine oftmals vor kaum überwindlichen Herausforderungen. Das Projekt möchte hier einen Beitrag zur Vernetzung leisten, indem wir auf der Webseite www.erinnerungsbruecken.de auf lokale Initiativen und Recherchemöglichkeiten aufmerksam machen. Die in Kacheln aufgebaute Linksammlung „Aktiv vor Ort“ ist mit Schlagworten versehen und bietet über die Suchfunktion einen schnellen Zugang zu externen Inhalten. Darunter finden sich z.B. regionale Karten zum jüdischen Leben in Thüringen ebenso wie neuartige Vermittlungsformen, wie das Browser-

game „Spuren auf Papier“. Diverse Gedenk- und Totenbücher sowie Recherchedatenbanken erleichtern die eigenständige Suche nach konkreten Personen oder Orten. Das Online-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945“ beinhaltet eine umfangreiche Sammlung an Zeitzeugeninterviews von Betroffenen aus ganz Europa, die vollständig übersetzt vorliegen und mit einer Volltextsuche ausgestattet sind. Solche vorhandenen Angebote zu verbinden und auf diese Weise voneinander zu lernen, ist unser Anliegen. Wenn Ihnen eine Initiative oder Datenbank bekannt ist, die hier noch fehlt, kontaktieren Sie uns gern.

Ich habe keine großen Erwartungen an das Leben, aber (...) würde gerne, nach meiner Entlassung aus der Pflegeanstalt, ein eigenes Heim haben und eine Umgebung, in der ich mich wohl fühle.

Meta Bärwolf, Opfer der Euthanasie-Morde

Erfahrungen der Gedenkstättenarbeit an der Kreisvolkshochschule Sömmerda

Die Kreisvolkshochschule (kvhs) Sömmerda nimmt eine besondere Stellung ein, da auf ihrem Gelände im Januar 2025 eine Gedenkstätte gegründet wurde. Bereits im Vorfeld kam es zu intensiven Kooperationen – unter anderem mit dem Direktor des Technisch-Historischen Museums Sömmerda, Hans-Diether Dörfler, dem Leiter des Kreisarchivs, Thomas Hildebrand, sowie weiteren Mitgliedern des Projektbeirats „Gedenkort KZ-Außenlager Sömmerda und Zwangsarbeit“. Dazu zählt beispielsweise auch Francis-Romeo Reich, der das Projekt „Erinnerungsbrücken“ an der kvhs Sömmerda betreut. Die Zusammenarbeit mit der Stadt Sömmerda sowie dem Landkreis konnte daher auf umfangreiche Vorarbeiten aufbauen.

Eine zentrale Herausforderung bestand darin, die neu gegründete Gedenkstätte durch pädagogisches Begleitmaterial zukunftsfähig zu gestalten und sie perspektivisch als außerschulischen Lernort zu etablieren. Dabei wurden bewährte Methoden der Gedenkstätte Buchenwald auf das KZ-Außenlager Sömmerda übertragen und weiterentwickelt. So konnten auch die Qualitätsstandards der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora berücksichtigt und erfüllt werden.

Im Mittelpunkt der didaktischen Arbeit stand der historische Ort des Außenlagers. Darüber hinaus wurden einzelne Schicksale von Verfolgten thematisiert – etwa die Verfolgung und Ermordung zweier Sintifamilien, die Emigration und spätere Ermordung einer jüdischen Familie aus Buttstädt sowie die Deportation eines homosexuellen Mannes ins KZ Buchenwald.

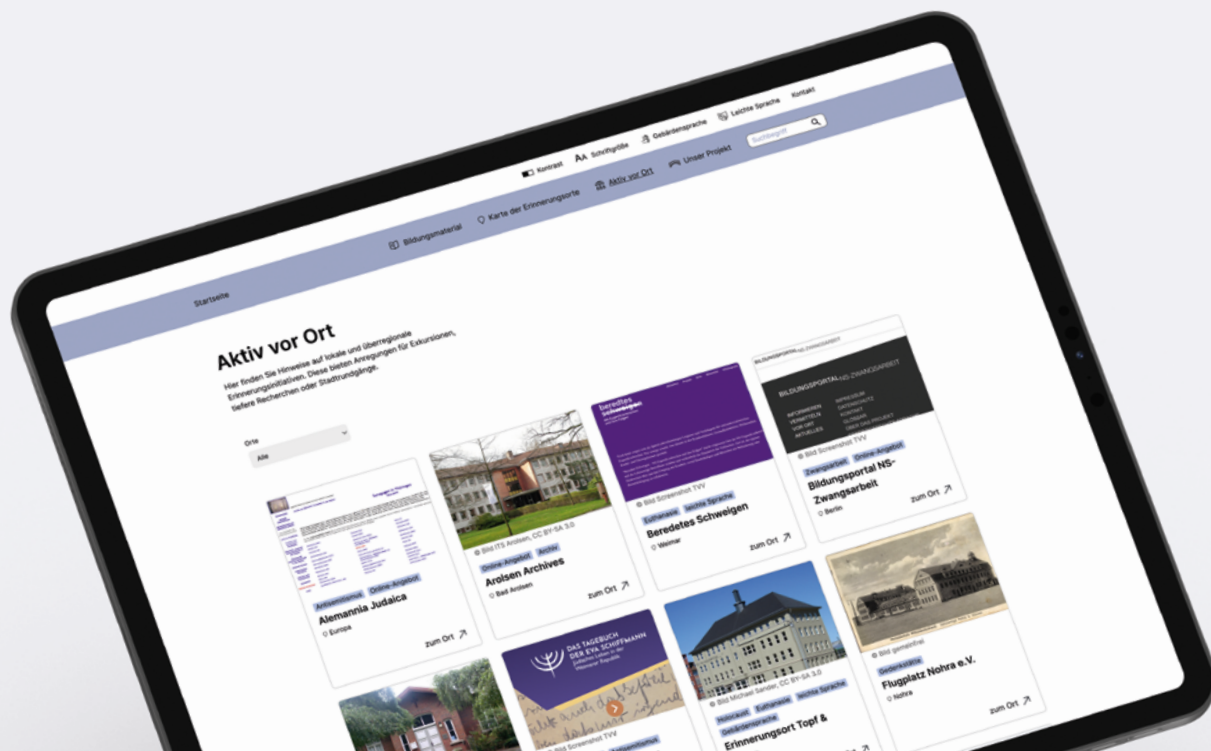
Die entwickelten Methoden wurden im Projektverlauf mehrfach praktisch erprobt und kontinuierlich an das sprachliche und thematische Niveau der Teilnehmenden angepasst. Neben dem Einsatz in Orientierungskursen der kvhs Sömmerda wurde eine wissenschaftliche Begleitung durch Studierende der Hochschule Nordhausen durchgeführt. Diese ermöglichte unter anderem eine Auseinandersetzung mit sensiblen Aspekten wie dem Risiko der Retraumatisierung. Ein weiterer Testlauf erfolgte mit Kindern und Jugendlichen

des Vereins KiS (Kultur im Sinn), wodurch die Materialien auch gezielt auf die Bedürfnisse jüngerer Zielgruppen abgestimmt werden konnten.

Am Ende dieses Projekts stehen viele neue Materialien, die die Gedenk- und Erinnerungskultur in der Stadt Sömmerda bereichern werden und nicht nur Geschichte, sondern auch Zukunft gestalten.



Ansicht aus dem Gedenkort in der VHS Sömmerda (TVV e.V.)





Historisches Hauptgebäude der KZ-Gedenkstätte „Laura“ (PeterBraun74, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons)

„Einen Erinnerungsort bekannt machen, wie kann es funktionieren“

Die KZ-Gedenkstätte „Laura“ befindet sich im Thüringer Schiefergebirge, auf dem Gelände des ehemaligen, gleichnamigen „Außenkommando“ des KZ Buchenwald. Rund 2.600 Männer aus 15 europäischen Nationen mussten hier zwischen September 1943 und April 1945 Zwangsarbeit für die deutsche Raketenrüstung leisten, mehr als 550 von ihnen überlebten das Lager nicht. Im Jahr 1979 begründete der Kreis Lobenstein hier im Sperrgebiet der DDR eine staatliche Gedenkstätte. Mit der testamentarisch verfügten Beisetzung des ehemaligen Lagerhäftlings Herman van Hasselt ist der ehemalige Häftlingsbereich seit 2009 ein nicht mehr nur symbolischer, sondern auch realer Friedhof.

Mit bis zu 4.000 Besucherinnen und Besuchern im Jahr, davon zwischen 15–20 % in betreuten, pädagogischen Angeboten, ist „Laura“ heute die drittgrößte arbeitende KZ-Gedenkstätte in Thüringen. Das ist dem beständigen Engagement aller Beteiligten zu verdanken, die die Gedenkstätte über Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationen in Gemeinschafts- und Beteiligungsprojekten und nicht zuletzt dem direkten, zwischenmenschlichen Austausch im Bewusstsein

der lokalen Gesellschaft verankern. Eine solche Kooperation findet sich mit der Volkshochschule Saale-Orla-Kreis, die den Ort als wertvolle „Erinnerungsbrücke“ in das Projekt integrierte. Zu den wichtigsten Partnern gehören weiterhin der Förderverein Gedenkstätte Laura e.V., die lokalen Partnerschaften für Demokratie Saalfeld-Rudolstadt, sowie die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

Die KZ-Gedenkstätte „Laura“ ist eine Einrichtung des Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, gefördert vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

„Vergeben konnte ich, vergessen nie.“

Herman van Hasselt,
Häftling im KZ-Außenlager „Laura“

Kreisvolkshochschule Altmarkkreis Salzwedel und Miteinander e.V.: Politische Bildung für alle. Teilhabe und Selbstwirksamkeit in der Erinnerungsarbeit

Im Rahmen des Projekts „Erinnerungsbrücken“ haben wir die Ausstellung „Einige waren Nachbarn“ des United States Holocaust Memorial Museums, präsentiert von Miteinander e.V. in Deutschland, in unsere Arbeit integriert. Diese Ausstellung untersucht die Frage „Wie war der Holocaust möglich?“ und thematisiert insbesondere Mitläufertum, aber auch Zivilcourage im Nationalsozialismus. Besucher*innen werden dazu eingeladen, sich mit der Frage „Wie hätte ich reagiert?“ auseinanderzusetzen.

Im Rahmen des Projektes „Erinnerungsbrücken“ haben wir das pädagogische Konzept der Ausstellung so angepasst, dass es auch Personen mit Lernbeeinträchtigungen zugänglich wird. Dabei arbeiteten wir mit einer Gruppe von freiwilligen Werkstattbeschäftigten der Lebenshilfe Altmark West zusammen, die aus acht Teilnehmenden im Alter von 18 bis 60 Jahren bestand. Diese nahmen an insgesamt 16 Terminen teil.

Von Beginn an folgte unsere Arbeit mit den Teilnehmenden den Prinzipien der Partizipation, Niederschwelligkeit und Überwältigungsfreiheit. Die Inhalte, Materialien und Methoden wurden stets in gemeinsamer Abstimmung mit den Teilnehmenden entwickelt. Dadurch entstand ein Ausstellungskonzept, das direkt an deren Lebenswirklichkeit anknüpft und es ihnen ermöglichte, die Form und die unterstützenden Angebote der Präsentation selbst zu bestimmen.

Bald wurde deutlich, dass die gesamte Ausstellung, bestehend aus 22 Plakaten, zu komplex war. Daher entschieden wir, uns zunächst auf den ersten Teil mit acht Plakaten zu konzentrieren, der Mittäterschaft und Mitläufertum in Deutschland thematisiert. Gemeinsam entwickelte die Gruppe zwei Zugänge zur Ausstellung: Zum einen erstellten sie Audioguides. Dazu wurden kurze Texte in einfacher Sprache formuliert und von den Teilnehmenden eingesprochen. Zum anderen wurden die Teilnehmenden zu Ausstellungs-Guides

ausgebildet. Symbole der Ausstellung wurden in greifbare Alltagsgegenstände übersetzt, wie etwa ein Einkaufskorb als Symbol für den Boykott jüdischer Geschäfte.

Abschließend präsentierten die Teilnehmenden ihre Plakate ihren Kolleg*innen aus der Lebenshilfe-Werkstatt. Dabei nutzten sie die ausgewählten Gegenstände als Einstieg in die Plakatinhalte. So wurden komplexe Themen niederschwellig aufbereitet und verständlich an die Zielgruppe vermittelt. Positiver Nebeneffekt dieser Arbeit war die Stärkung des Selbstvertrauens und der Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden.

Das Projekt „Erinnerungsbrücken“ hat gezeigt, dass Erinnerungsarbeit inklusiv gestaltet werden kann. Die Teilnehmenden wurden dabei stets als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt betrachtet und haben von Beginn an aktiv an der Konzeption und Umsetzung mitgewirkt.



Die Ausstellung „Einige waren Nachbarn“ mit von den Kursteilnehmenden ausgewählten Objekten (Cathleen Hoffmann)

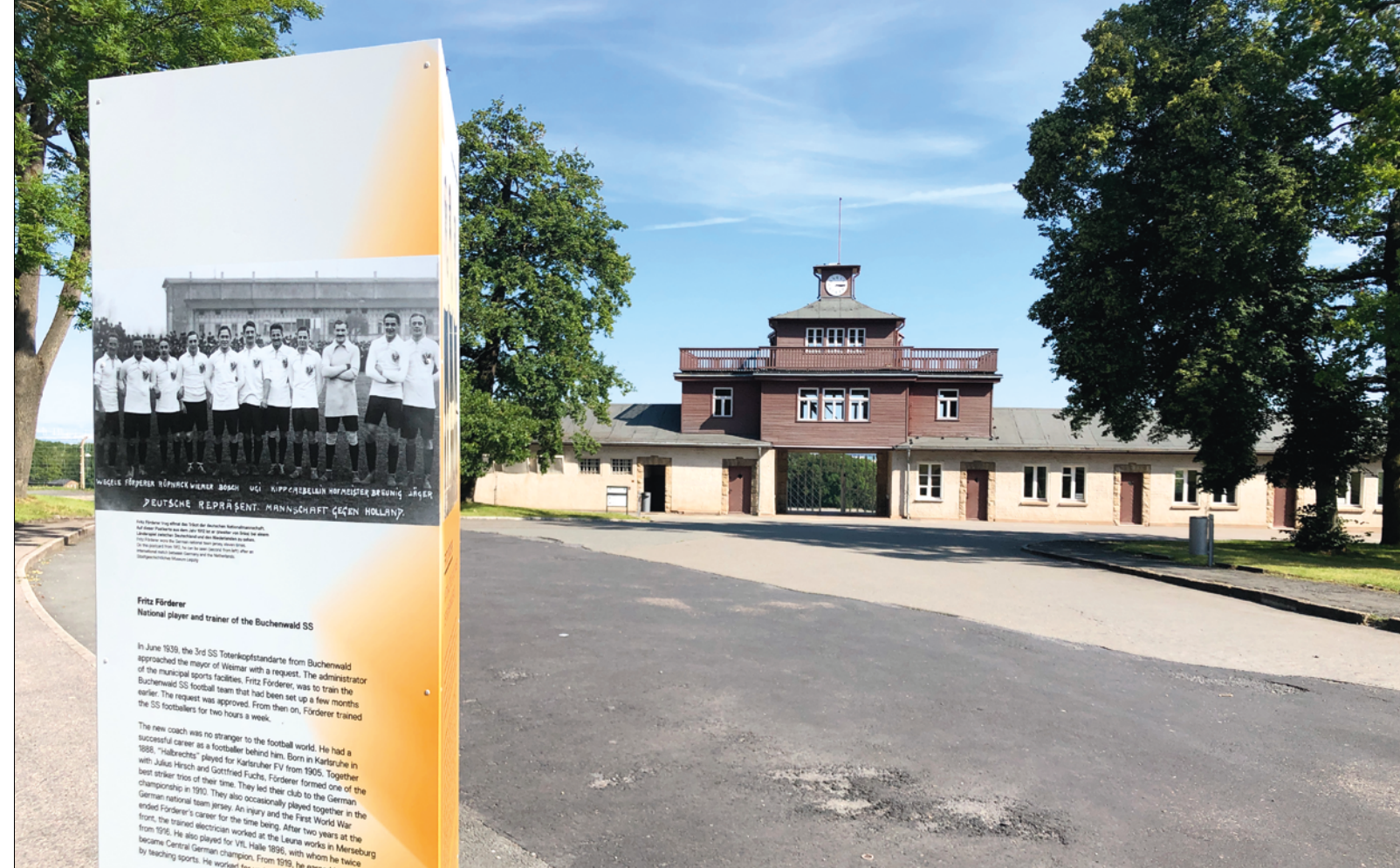
Teilprojekt der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: Mit dem Thema Fußball neue Zielgruppen erreichen

„Spielten Häftlinge im KZ Buchenwald Fußball?“ war eine von mehreren Fragen, die die Ausstellung auf dem Gelände der Gedenkstätte zum Thema „Fußball und das KZ Buchenwald“ beantwortete und mit der ein neuer Ansatz der Gedenkarbeit verfolgt wurde. Es ging darum, mit dem Thema Fußball neue Zielgruppen (z.B. örtliche Sportvereine) zu erreichen, indem die Geschichte des Ortes aus anderer Perspektive und unter anderen Fragestellungen erschließbar wurde. Dieser niedrigschwellige Ansatz passte daher gut in das Projekt „Erinnerungsbrücken: Es war überall“ des Kooperationspartners Thüringer Volkshochschulverband e.V.

Im Zentrum der Ausstellung standen die Lebensgeschichten von (ehemaligen) Fußballern, Fußballfunktionären und Mäzenen, die die NS-Verfolgungsbehörden aus unterschiedlichen Gründen in das KZ Buchenwald und seine Außenlager verschleppten. Ab 1933 schlossen Vereine und Sportstudios systematisch alle Personen aus, die aus Sicht der NS-Ideologie als Juden galten. Der sogenannte Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 bedeutete auch eine Ausweitung des antijüdischen Terrors und der Verfolgungen. In Wien traf dies in besonderer Weise den jüdischen Sportverein Hakoah Wien, dessen Profifußballmannschaft lange Zeit zu den internationalen Aushängeschildern des österreichischen Fußballs gezählt hatte. Der Verein wurde aufgelöst und sein Stadion beschlagnahmt. Sein Mitbegründer und erster Präsident Fritz Löhner-Beda zählte zu den Männern, die über das KZ Dachau im September 1938 nach Buchenwald deportiert wurden. Er starb 1942 in Auschwitz. Aber auch nichtjüdische Fußballer gerieten in den Blick der Verfolger. Den Wiener Karl Glotzmann etwa, der als Profi für verschiedene Vereine aufgelaufen war, wies die Kriminalpolizei wegen seiner Vorstrafen als „Berufsverbrecher“ Ende 1940 in das KZ Buchenwald ein, wo er über vier Jahre blieb.

„Eine häufige Strafe war der ‚Bau‘, d.h. mehrere Tage bis 3 Wochen Einsperren in ein völlig dunkles Kellerverlies bei Wasser und Brot.“

Heinrich Adam, Häftling im KZ Bad Sulza



Gedenkstätte Buchenwald (Katharina Brand)

Die Lebensgeschichten der Männer, die während des Zweiten Weltkriegs aus allen Teilen des deutsch besetzten Europas in das KZ Buchenwald deportiert wurden, führten in die Niederlande, nach Italien, Ungarn, Spanien oder Frankreich. Auf dem Fußballplatz in Buchenwald standen Amateurfußballer neben Profis mit internationalen Karrieren. So zum Beispiel der Franzose Eugène Maës. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war er ein populärer Mittelstürmer der französischen Nationalmannschaft. Weil er einen Scherz über deutsche Soldaten gemacht hatte, geriet er in die Fänge der Gestapo und kehrte nicht aus dem Konzentrationslager zurück.

Neben den Lebensgeschichten der Verfolgten fragte die Ausstellung nach der Rolle des Fußballs im Lager selbst. Wie in anderen Konzentrationslagern spielten Häftlinge auch in Buchenwald zeitweise Fußball. Viel ist hierüber jedoch nicht überliefert. Ein erstes Spiel fand an einem Sonntag im April 1939 auf Veranlassung der SS-Lagerführung auf dem Appellplatz statt: eine Mannschaft jüdischer Häftlinge musste gegen ein Team nichtjüdischer Häftlinge antreten. Berichten zufolge existierten zu Hochzeiten bis zu zwölf Häftlingsfußballmannschaften. Doch nur wenigen Häftlingen war das Fußballspielen erlaubt.

Die SS nutzte die Spiele und den Sportplatz dazu, einen Schein der Normalität zu vermitteln und den verbrecherischen Charakter des Lagers zu vertuschen.

Die Ausstellung konnte anlässlich der Fußball-Europameisterschaft ein bislang wenig bekanntes und kaum erforschtes Thema erschließen. Die Materialien sind auf der Website [siehe 1](#) weiterhin zugänglich. Im Projekt „Erinnerungsbrücken: Es war überall“ entstanden weiterhin Materialien, die für den Einsatz in der Erwachsenenbildung und darüber hinaus nutzbar sind.

Die Ausstellung wurde erarbeitet von Michael Löffelsender und Maëlle Lepitre, wissenschaftliche Volontärin, Gedenkstätte Buchenwald.

Die Materialien der Ausstellung wurden im Projekt „Erinnerungsbrücken“ für die Erwachsenenbildung weiter aufbereitet und stehen als Bildungsmaterial auf der Webseite www.erinnerungsbruecken.de bereit.

1 <https://www.buchenwald.de/geschichte/themen/dossiers/fussball>

Volkshochschule Weimar: Sehnsucht und Sinnsuche – Das Volkshaus Weimar als Erinnerungsort der Stadtgeschichte

Am 26. April 1908 eröffnete der Sozialdemokrat August Baudert das Volkshaus Weimar mit den Worten: „Möge das Volkshaus jetzt und alle Zeit seinen Namen Ehre machen“. Das Volkshaus hatte, seit seiner Gründung, eine doppelte Funktion: zum einen sollte es den Arbeiterinnen und Arbeitern der Stadt Weimar die Möglichkeit geben, sich politisch auszutauschen. Welche unglaubliche Relevanz das Volkshaus seit Beginn hatte, zeigt ein Blick auf die Personen, die hier sprachen und wirkten: Otto Rühle, Rosa Luxemburg, Wilhelm Liebknecht, Clara Zetkin, Philipp Scheidemann, Friedrich Ebert: die gesamte Prominenz der Arbeiterbewegung gab sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Weimar die Klinke in die Hand. Zudem

sollte das Volkshaus aber auch ein Ort der Geselligkeit sein: Tanzen, Diskutieren, Bildungsveranstaltungen und Ausstellungen fanden ebenso im Volkshaus statt – es wurde ein Ort der demokratischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung.

Dies endete, als das Volkshaus am 2. Mai 1933 von der SA und der SS besetzt wurde und in „Horst Wessel Haus“ umbenannt wurde. Viele andere Volkshäuser z.B. in Sachsen ereilte ein ähnliches Schicksale www.gedenkplaetze.info. Von nun an war der demokratische Geist verfliegen, es herrschte die verordnete Festkultur des Nationalsozialismus mit Aufmärschen und Versammlungen der NS-Organisationen.



Historische Postkarte des Volkshauses in Weimar (Privatbesitz Ronny Noak)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wechselte der Besitz erneut – das Volkshaus ging zunächst an den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) und wurde später zum „Klubhaus Michael Niederkirchner“. Wiederum fand eine Vielzahl politischer und kultureller Veranstaltungen statt. Das Haus beherbergte von der SED-Sitzung bis zum Fasching eine Vielzahl von Gästen. Mit der Friedlichen Revolution verblasste allerdings die Bedeutung des Hauses, denn fortan fanden weniger Veranstaltungen statt, bis das Haus schließlich verfiel. Erst durch den Rückkauf des Hauses durch die Stadt Weimar entsteht wieder ein Interesse an der wechselvollen Geschichte der Immobilie.

Im Rahmen einer größeren Initiative, um die Geschichte des Volkshauses insgesamt aufzuarbeiten, wurden im Projekt „Erinnerungsbrücken“ Interviews mit einer Zeitzeugin der NS-Zeit durchgeführt.

Die Volkshochschule Weimar möchte die Ergebnisse nutzen, um auf die vielfältige Bedeutung des Hauses in der Geschichte der Stadt hinzuweisen. Das Volkshaus mag in der Weimarer Bevölkerung vor allem mit positiven Emotionen verbunden sein. Viele Weimarerinnen und Weimarer feierten hier ihre Jugendweihe oder kamen zum Tanztee zusammen. Aber es gibt auch dunkle Seiten des Hauses, die nahezu unerforscht sind.

Wichtig ist dabei, dass die Volkshochschule einen partizipativen Ansatz verfolgt. Die Geschichte des Volkshauses ist noch längst nicht abgeschlossen. Daher konnten sich Interessierte unter anderem in Form einer Schreibwerkstatt, mit Hilfe des *Urban Sketching* oder im Rahmen eines Fotokurses mit der Geschichte des Hauses befassen.

Warum ist es so wichtig, sich auf so vielen Ebenen mit der Geschichte eines Hauses zu befassen. Die Antwort ist ganz klar: an kaum einem Gebäude lässt sich die wechselhafte Geschichte des 20. Jahrhunderts sowohl mit den Demokratie- als auch den Diktaturerfahrungen so gut erzählen, wie am Volkshaus. Treffpunkt für Politik, Gesellschaft und Vergnügen war das Volkshaus kontinuierlich bis in die 2000er Jahre. Und dennoch gingen die Epochengrenzen nicht spurlos an ihm vorbei. Mit gerade jener Phase, in der die Zeitzeugen zur Geschichte des Hauses immer weniger werden, ist es umso wichtiger an die Tradition dieses Hauses zu erinnern, damit es auch im historischen Gedächtnis der Stadt nicht an den Rand gedrängt wird. Gerade für Volkshochschulen liegt also ein großer Mehrwert in der Beschäftigung mit dieser Historie, da sie selbst als Stätten der Begegnung und des Austausches zu sehen sind – und damit ganz in der Tradition der Volkshausbewegung stehen.



Das Volkshaus in Weimar, 2025 (Ronny Noak)

Qualifikationen von Lehrkräften in der Erwachsenenbildung: Praktisches Lernen zum Thema NS-Unrecht

Neben der Entwicklung von Lerninhalten lag ein Schwerpunkt im Projekt auf der Qualifikation von Lehrkräften. Ziel ist es, Lehrkräfte in ihrer Rolle als Lernbegleiterinnen und -begleiter zu stärken, eine inklusive, offene und partizipative Lernumgebung zu schaffen.

Verfolgt wurde ein ganzheitlicher Ansatz, der speziell Methoden und Formate für Bildungsbenachteiligte entwickelt und in den Schulungen insbesondere Wert auf folgende zentrale Punkte legte, die im Nachgang noch erläutert werden:

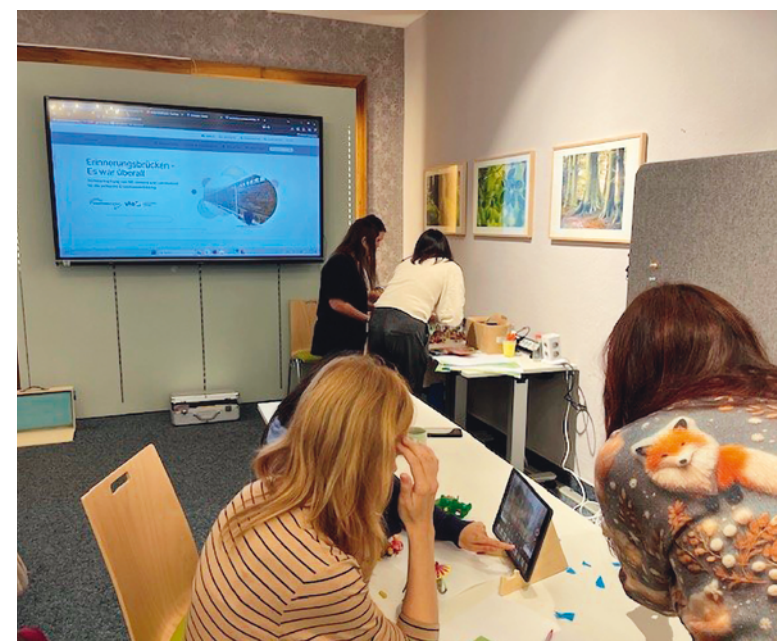
- Sensibilisierung für die Lebensrealität der Lernenden
- Auseinandersetzung mit Erinnerungskultur
- Spurensuche in der unmittelbaren Umgebung
- Gegenwartbezug
- kreative Methoden historischen Erzählens

Die Sensibilisierung für die Lebensrealität der Lernenden dient dazu, Unterrichtssituationen zu gestalten, die die Vielfalt der Lernenden anerkennen, ihnen Raum geben und relevante Bezüge herstellen. Zum Beispiel ermöglichen einfache, leichte Sprache, Sprachenvielfalt, unterschiedliche und vereinfachte Zugänge zu den Themen etc. einen Abbau von Barrieren in der Kommunikation.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bedeutung von **Erinnerungskultur als kollektives Gedächtnis**. Erinnerungsorte fungieren dabei als verbindliche Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eine zentrale Frage ist, wie Erinnerungen in unterschiedlichen Gemeinschaften verortet und weitergegeben werden. Wenn eine Gesellschaft stark von einem dominanten kulturellen Gedächtnis geprägt ist und Erfahrungen und Erinnerungen einer spezifischen Gruppe bevorzugt, kann dies dazu führen, dass andere

Gruppen ausgegrenzt werden und Spannungen und Konflikte entstehen. Die Schulung fördert daher die Akzeptanz und Integration verschiedener kollektiver Gedächtnisse und zielt darauf ab, dominanten Erzählungen kritisch zu begegnen. Lehrkräfte können beispielsweise in Form von Interviews zwischen den Lernenden unterschiedliche Perspektiven, Hintergründe und persönliche Erfahrungen sichtbar machen. Z. B. Ist Erinnern wichtig? Wie findet Erinnerung in eurer Familie/Ort, in dem ihr aufgewachsen seid, statt? Wie wird Wissen weitergegeben?

Spurensuche in der unmittelbaren Umgebung: Die Spurensuche verankert historisches Lernen im unmittelbaren Lebensumfeld der Lernenden. Dabei wird auf die eigenen lokalen Bezüge (z. B. in der eigenen Stadt) zurückgegriffen, um Geschichte erlebbar zu machen. Es existieren zahlreiche Orte, an denen NS-Verbrechen stattgefunden haben – auch in kleineren Regionen – an denen Menschen verschleppt, inhaftiert, zur Arbeit gezwungen oder Opfer von Folter, Experimenten sowie Zwangsterilisationen wurden. Viele dieser Orte sind heute nicht mehr sichtbar. Sie finden sich in Wohnhäusern, Fabriken oder auf veränderten öffentlichen Bereichen wie z. B. Fußballplätzen. In der über die Webseite verfügbaren Karte sind einige unbekannte Orte exemplarisch wiederentdeckt worden. Die Anbindung an das Lokale führt zu einer stärkeren Identifizierung mit dem Thema. In der Schulung wird der Einsatz für die Spurensuche und der Nutzen für die praktische Arbeit erfahrbar gemacht.



Stop Motion Schulung September 2025 in Jena (TVV e.V.)



Stop Motion Schulung September 2025 in Jena (TVV e.V.)

Um Geschichte nicht zu negieren, ist der **Bezug zur Gegenwart** notwendig: Wie verhält sich die Gegenwart, wenn wir uns die Geschichte anschauen? In einer Schulung beschäftigten sich beispielsweise angehende Lehrkräfte mit der Geschichte der

Friedrich-Schiller-Universität zur NS-Zeit und bemerkten überrascht, wie wenig ihnen über die Rolle der Universität bekannt war. Sie erkannten, dass erst die aktive Beschäftigung Verbrechen sichtbar macht. Daraus entstand der Wunsch nach einem gemeinsamen Projekt. Diese Erfahrung macht deutlich, dass Motivation durch eigene Bezüge gestärkt werden kann.

Anhand von Erfahrungen und Beispielen, die Lehrkräfte im Rahmen des Projektes „Erinnerungsbrücken – Es war überall“ umgesetzt haben, werden z. B. **kreative Methoden des historischen Erzählens** vorgestellt. Um die Lehrkräfte im multimedialen Einsatz historischen Erzählens zu bestärken, werden zusätzliche Schulungen wie „Geschichten erzählen mit Stop Motion“ eingebunden.

Und wie kommt das Thema nun in den Kurs?

Arbeit mit dem Bildungsmaterial

Volkshochschulen bieten Kurse in vielfältigen Themenbereichen an. Viele dieser Kurse können genutzt werden, um das Thema NS-Unrecht einzubinden. Im Projekt „Erinnerungsbrücken“ wurde die Einbindung in Lese-/Schreibkursen (Alphabetisierung) und Integrations-/Sprachkursen erprobt.

Zunächst wurden im Projekt „Erinnerungsbrücken“ mit Hilfe einer erweiterten Karte bisher weniger bekannte Gedenkplätze zum NS-Unrecht in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt sichtbar gemacht und Biografien aufgearbeitet. Dafür wurden historische Forschungsarbeiten zu Biografien, Endphasenverbrechen, Gesellschaft im Nationalsozialismus, Jüdische Geschichte, KZ und Außenlager, Machtübergabe und -stabilisierung der NSDAP 1923–1934, Nationalsozialistische Ökonomie, NS-Gesundheitspolitik, Widerstand gegen den Nationalsozialismus und Denkmale herangezogen und sprachlich vereinfacht, um z.B. fachsprachliche Hürden zu vermeiden.

In einem zweiten Schritt wurden auf Grundlage dieser Texte didaktische Vorschläge zur Einbindung in Kursen erarbeitet. Die beteiligten Volkshochschulen haben im Projektzeitraum weiteres Material entwickelt und erprobt. Neben präzisen Unterrichtsplänen steht auch eine Handreichung für Lehrkräfte zu Verfügung. Alle Bildungsmaterialien sind über die Webseite abrufbar und stehen Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung kostenfrei zur Verfügung, um das Thema NS-Unrecht direkt in ihre Kurse einzubinden. Zunächst ohne selbst recherchieren zu müssen. Die didaktischen Vorschläge sind so aufbereitet, dass ein erster Einstieg in das Thema erleichtert wird. Das Thema NS-Unrecht kann so als wesentlicher, thematischer Bestandteil des Unterrichts integriert und an die jeweilige Kursgruppe angepasst werden. Jedoch steht immer der eigentliche Inhalt des Kurses im Vordergrund, d.h. z.B. Sprachen oder Lesen lernen. Teilnehmenden wird durch niedrigschwellige Einstiegsformate, Beispiele aus dem eigenen Wohnort und weitere Vertiefungsmöglichkeiten ein unmittelbarer Zugang zum Thema gegeben. Durch die sprachlich angepassten Texte,

die z. T. auch in leichter Sprache zur Verfügung gestellt werden, werden die unterschiedlichen Vorkenntnisse der Teilnehmenden besser berücksichtigt. Schwierige Fachtermini werden vermieden, können aber durch die Kursleitungen je nach Kursgruppe noch eingeführt werden.

Für Kurse mit Menschen mit Migrationshintergrund werden auf der Webseite auch die Niveaustufen nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen angegeben. Eine Anpassung der Materialien während der Nutzung ist nicht nur erlaubt, sondern gewünscht. Ziel ist es, dass die Kursleitungen das Thema langfristig und eigenständig in ihre Kurse integrieren. Durch die umfangreiche Karte mit weiteren Texten, müssen die Kursleitungen selbst keine Historiker:innen sein, sondern können auf gut recherchiertes Material zurückgreifen.

Die Unterrichtspläne auf der Webseite sind für ca. zwei Unterrichtseinheiten (ca. 90 Minuten) konzipiert. Die Kompetenzen Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen werden in den Plänen bedient und kommen abwechselnd zum Einsatz, Somit wird eine angemessene Methodenvielfalt erreicht, die durch Audiobeiträge oder Videos unterstützt werden kann. Der Bezug zur Gegenwart wurde ebenfalls berücksichtigt. Eine Kombination verschiedener Materialien ist möglich.

Zudem gibt es Material, das in Lese- und Schreibkursen eingesetzt werden kann, wenn Teilnehmende Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben haben. Das Material nutzt Leichte Sprache und legt den Fokus darauf, diese Kompetenzen gezielt zu verbessern.

Für Menschen, die Gebärdensprache nutzen, wurden Videos für einige der historischen Texte produziert und stehen ebenfalls auf der Webseite zur Verfügung.

Die Didaktisierungen können auch für die Vorbereitung auf den Besuch eines Gedenkortes in der eigenen Region genutzt werden.



		- Verbindung mit der Zeit bringen 			Beschreibung
3	15 MIN	Textarbeit • Lesen des Textes • Vorentlastung bei schwierigem Vokabular	EA, PL	Handout mit Text	Jeder TN liest für sich; dann passagenweise lautes Lesen
4	30 MIN	Textarbeit • Fragen zum Text beantworten • Auswahl zwischen inhaltlichen oder konstruktiven Fragen, wahlweise auch beide, Zeit berücksichtigen • Arbeitsblatt 2 grammatische Textarbeit einbinden • Kontrolle	PA oder Gruppe	Arbeitsblatt A2-B1 Text mit Fragen	Kontrolle mit Weitergabe an eine andere Gruppe und dann im Plenum oder gleich im Plenum
5.	15 MIN	Zusammenfassung des Textes • Wer war Eduard Rose • Wie kam er ums Leben? • Kennen Sie auch Menschen wie Eduard Rose? Exkursion: Besuch des Hauses mit Stolpersteinen			

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:
Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht
Gefördert durch:
 Bundesministerium der Finanzen
 Stiftung EVZ
Erinnerung Verantwortung Zukunft
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Wir sollten die Geschichte nicht vergessen und sie vergessen lassen“ – Reaktionen aus Integrationskursen

Im Rahmen des Projektes wurde das Bildungsmaterial in Orientierungskursen an Volkshochschulen erprobt und weiterentwickelt. Hier berichten Teilnehmende aus Kursen der kvhs Sömmerda, wie sie das Thema empfunden haben.

Über die Gedenkstätte „Tor 8“ in der KVHS Sömmerda:

„Es ist sehr schön, dass ein Denkmal für das, was hier geschehen ist, errichtet wurde.“

„Mir hat es gefallen, etwas über die Geschichte von Sömmerda zu hören.“

„Ein Symbol aus jener Zeit wurde geschaffen und die Namen derjenigen, die damals dort waren, sind darauf verzeichnet.“

„Es ist sehr traurig, was diesen Menschen angetan wurde und ich hoffe, dass sich solche Situationen nirgendwo auf der Welt wiederholen werden.“

„Ich wusste nicht hier in Sömmerda ein Konzentrationslager gab.“

„Ich habe gelernt, wie die Menschen unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mussten und wie viele von ihnen dort gestorben sind.“

Gesamteindrücke:

„Wir sollten die Geschichte nicht vergessen und sie vergessen lassen.“

„Mir gefiel, dass wir Fotos und Dokumente über bestimmte Personen studieren konnten. Das hilft uns besser, in die Materie einzutauchen.“

„Es war nicht schwierig, aber ich hätte gerne mehr Zeit auf die Geschichte der Menschen verwendet. Ich brauche mehr Informationen, weil ich ein Nerd bin.“

„Teamleiter waren respektvoll und ich fühlte mich wohl.“

„Mir gefällt, dass wir die Vergangenheit nicht vergessen und daraus lernen. Ein demokratisches Land wurden.“

„Es ist sehr wichtig, aus den Fehlern der Geschichte zu lernen und die Demokratie und die Freiheitsrechte zu schützen und verfassungsmäßig zu garantieren.“

„Die Führung war sehr einfühlsam und hat die Geschichte lebendig gemacht.“

„Unabhängig von der Religion, der Ethnie oder der Meinung eines Menschen muss er oder sie respektiert werden. Natürlich im Rahmen der Regeln und Gesetze.“

„Erinnerung an den Tod der Menschen während Hitler und die Menschen sind vorsichtig, dass sich das nicht in der Geschichte wiederholt.“

Bezüge oder Unterschiede zum Herkunftsland:

„In meinem Land [Türkei] wurden nach dem Ersten Weltkrieg über 50.000 Menschen Opfer von Massakern, und Hunderttausende wurden ins Exil gezwungen.“

„Es gibt in meinem Heimatland [Afghanistan] seit 40 Jahren immer Krieg.“

„Der Unterschied besteht darin, dass Deutschland ein schönes und freies Land aufbauen konnte, und mein Land [Irak] tut das nicht.“

„Massaker an unschuldigen Menschen ohne Grund.“
„In dieser Geschichte waren viele Frauen Opfer und jetzt sind in meinem Heimatland [Afghanistan] auch viele Frauen Opfer.“

„Ein Unterschied ist, dass es in der Geschichte meines Landes [Iran] keine Zwangsarbeitslager wie in Deutschland gab. Aber eine Parallele ist, dass auch in meinem Land Menschen unter politischer Unterdrückung gelitten haben.“



Stolperstein Jena (TVV e. V.)

Danksagung

Eine lebendige Erinnerungskultur gäbe es nicht ohne Aktive und Engagierte. Ihnen – ob in den Volkshochschulen, Gedenkstätten oder Geschichtsvereinen – gilt zunächst unser Dank. Insbesondere möchten wir uns aber bei unseren Erprobungs- und Kooperationspartnern bedanken, die das Projekt unterstützt und vorangebracht haben:

- Kreisvolkshochschule Sömmerda
- Kreisvolkshochschule Weimarer Land
- Kreisvolkshochschule Altmarkkreis Salzwedel
- Volkshochschule Jena
- Volkshochschule Leipzig
- Volkshochschule Saale-Orla-Kreis
- Volkshochschule Weimar
- Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
- AKuBiZ e.V.

Bei der Durchführung des Projekts „Erinnerungsbrücken“ stießen wir auf viel Zuspruch und Interesse. Mit den Ergebnissen des Projektes hoffen wir, einen Beitrag zu inklusiven Gedenkangeboten geleistet zu haben und das reich vorhandene Wissen über die dunklen Kapitel der deutschen Geschichte stärker in der Erwachsenenbildung weiterzutragen. Ohne die Förderung durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns daher für diese Möglichkeit.

Weitere Informationen und alle Bildungsmaterialien:

➤ www.erinnerungsbruecken.de



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



Bundesministerium
der Finanzen



Stiftung

evz

Erinnerung
Verantwortung
Zukunft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Herausgeber:
Thüringer Volkshochschulverband e.V.
Saalbahnhofstraße 27
07743 Jena

Tel.: +49 (0)3641 53423-10
Fax: +49 (0)3641 53423-23
E-Mail: landesverband@vhs-th.de

www.erinnerungsbruecken.de